Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 5 (1872)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 22.

Berner Schul-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 1. Juni. 1872.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Theologie und Pädagogik.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der dargelegten Grundlage der Theologie entsprechen auch die Zielpunkte ihres gesammten Strebens. Wie ihr ganzes Gebäude auf Autorität beruht, so legt sie es auch überall darauf an, diese Autorität fest und sicher zu begründen. Indem sie auf den Glauben an ihre Lehrsätze als die Bedingung der einstigen Seligkeit den größten Nachdruck legt und allem übrigen Wissen nur insofern einen Werth zugesteht, als es mit jenen Lehrsätzen übereinstimmt und sich verträgt, ist ihr Absehen darauf gerichtet, die Menschen unter den Glauben als die unbedingte Gewissenspflicht eines Jeden zu beugen und alles Denken und Vorstellen demselben zu unterwerfen und gehorsam zu machen. Sie erstrebt daher auch die Gleichheit und Einerleiheit der Ueberzeugungen bei den verschiedensten Menschen und arbeitet dadurch auf die Unterdrückung jeder selbstständigen, individuellen Ansicht, auf das Untergehen derselben in dem, was sie als absolute Wahrheit hinstellt, kurz auf die Vernichtung des Individuums, der Individualität überhaupt hin. Die Individualität ist ihr ein Abfall vom Absoluten, das Untergehen derselben im Absoluten der Gipfelpunkt der menschlichen Entwickelung, dem man zusteuern müsse. Und weil sie ihre Lehren als unabänderlich betrachtet und jede Forschung, deren Resultat von ihren eigenen Lehren abweicht, verwirft, sucht sie die Menschheit auf den Entwickelungsstufen der Vergangenheit festzubannen und jedem Fortschritte einen Riegel vorzuschieben. Sie will ein autoritätsgläubiges, in allen Stücken gehorsames und fügsames, ihren Vorschriften sich blind unterwerfendes Volk; sie strebt mit einem Worte den Absolutismus an, nicht bloß den religiösen, sondern da alle Arten des Absolutismus in innerer Verwandtschaft stehen und Geschwisterkinder sind, eben so auch den Absolutismus auf staatlichem und sozialem Gebiete, mit dem sie sich ja auch von jeher auf's Zärtlichste verbunden hat; Autorität, Vernichtung der Individualität, Stabilität, Absolutismus in allen möglichen Formen sind ihre Ziele.

Dem gegenüber kommt die Pädagogik von ihrem Standpunkte aus zu ganz andern Resultaten und Zielen. Da jeder einzelne Mensch von Natur aus ein eigenthümliches geistiges Gepräge besitzt und die Erfahrung wie die Wissenschaft zeigt, daß jeder Gedanke, jedes Gefühl, jede geistige Regung in jedem Einzelnen eine seiner Natur entsprechende individuelle Gestalt annimmt und annehmen muß, so betrachtet die Pädagogik die Individualität als etwas Gottgegebenes, das bei keinem Menschen aufgegeben und unterdrückt, oder verfälscht und verdorben werden darf, das vielmehr zu freier und vollkommener Entwickelung gebracht werden muß, wenn das Glück und der Zweck des einzelnen Menschenlebens nicht vernichtet werden soll. Sie erstrebt in allen Dingen, namentlich in solchen, wo (wie bei dem Glauben) eine vollständige Gewißheit niemals möglich ist, die vollkommene Freiheit individueller Ueberzeugung an und will, daß Jeder nach Maßgabe seiner Individualität und seiner eigenen, selbstständigen Prüfung sich für das Eine oder das Andere selbstbestimmend entscheide. Ihr Ziel ist nicht Einerleiheit der menschlichen Meinungen, sondern Mannigfaltigkeit derselben, durch deren Widerstreit und gegenseitige Reibung allein die Wahrheit an den Tag kommen und der Gesammtentwickelung der Menschheit ein wirksamer Anstoß gegeben wird. Sie weiß darum auch nichts von einer absoluten Wahrheit in Glaubenssachen, von der absoluten Wahrheit gewisser Lehren, unter welche jedes einzelne Denken zu zwingen sei. Denn „Wahrheit" auf religiösem Gebiete ist für den Einzelnen nur das, was mit dem Grundton seiner Individualität, mit der Gesammtheit der Eindrücke, die er empfangen, mit dem Maße seiner gesammten geistigen Entwickelung übereinstimmt; nur das ist für den Einzelnen wahr, was dem Inhalte seines übrigen Denkens, was den Gesetzen seines eigenen Verfahrens in der Verknüpfung des Gegebenen entspricht; was ihm aber ursprünglich als wahr gegenübergestellt wird, vermag er weder als wahr zu begreifen, noch thatsächlich anzuerkennen. Die Pädagogik verwirft demnach jeden Absolutismus, jede Einengung des Menschen durch irgend eine Autorität als eine verewigte Sklaverei, und indem sie die freie Entwickelung des Individuums, die freie Selbstbestimmung des menschlichen Geistes, das freie, voraussetzungslose, selbständige Denken, Forschen und Prüfen, die Befreiung von jedweder geistiger Bevormundung anstrebt, arbeitet sie zugleich für die Entwickelung und Stärkung der natürlichen menschlichen Kräfte, welche in der Individualität des Menschen ihre natürlichste und darum stärkste Wurzel haben.

In Uebereinstimmung mit den Prinzipien und Zielen der Theologie stehen auch die Mittel, welche sie zur Erreichung ihrer Ziele anwendet. Ist der Mensch für Alles Gute grundverderbt und vermag nicht durch sich selbst zu Gott zu kommen, so muß ihm — das ist die nothwendige Konsequenz — auf dem Wege von Außen nach Innen zu Hülfe gekommen, von Außen nach Innen so früh als möglich der „alleinseligmachende" Glaube beigebracht und durch äußere Mittel der „Heilsweg" erschlossen werden. Das Oktroyiren, Aufreden, Vorpredigen, der „positiven Heilswahrheiten", der „geoffenbarten Lehren", des „wahren Glaubens" auf der einen Seite, und das blindgläubige Nachbeten, das rein passive Annehmen, das feste und unverlierbare Einprägen und Auswendiglernen jener abstrakten Sätze auf der andern

Seite, spielt daher im Unterrichte überall die Hauptrolle und beginnt schon zu einer Zeit, wo an eine selbstständige Prüfung, an eine eigene Einsicht noch gar nicht zu denken ist. Ihre Lehren denkend erfassen zu lassen, darf die Theologie gar nicht wagen, weil sie dadurch ihre schlimmste Gegnerin, die Vernunft, wecken würde; ja es ist gar nicht einmal möglich, die meisten theologischen Sätze begreiflich zu machen und durch erlebte Thatsachen, durch Erfahrungen 2c. zu erläutern und zu veranschaulichen, da sie ja als geoffenbarte Geheimnisse außerhalb aller Erfahrung liegen und über alle Vernunft erhaben sind. Daß damit in das Kind bloß todtes Wortwissen gepflanzt wird, welches ohne subjektive Ueberzeugung auch todt bleibt, wird weiter nicht beachtet; man säet „auf Hoffnung" und erwartet, daß Gott, bei dem ja kein Ding unmöglich ist, aus diesen Steinen noch Leben erwecken könne. Und ein beständiges, immer wiederholtes Vorsagen und Einpredigen führt doch zuletzt zu dem Ziele — zum Glauben, wie ja auch der Lügner seine eigenen, oft wiederholten Lügen zuletzt selber glaubt.

Außerdem aber weiß die Theologie die Wirksamkeit dieses Verfahrens noch durch allerlei künstliche Reizmittel zu erhöhen und zu verstärken, nämlich durch die Verheißung von Lohn und die Androhung von Strafen, durch die Hinweisung auf die Freuden eines sinnlichen Himmels und die Schrecken einer materiellen Hölle. Wie sollte bei solchen Mitteln, welche sich an die kindliche Phantasie wenden, der Prozeß nicht gewonnen werden, ehe die Vernunft zu reden beginnt? Wo bleibt für das Kind eine Wahl zwischen Glauben und Nichtglauben an gewisse Lehren, wenn es sich dabei um ewige Seligkeit oder ewige Verdammniß handelt? — Dazu gesellt sich endlich noch das feierliche, den Kindern noch an Eides Statt (bei der Konfirmation) abgenommene Versprechen, im Leben und Sterben von allen jenen mitgetheilten Lehren der Theologie nicht abzuweichen und an dem Lebenselixire des „wahren Glaubens" festzuhalten bis an's Ende.

Die Mittel, welche die Theologie anwendet, sind also die einer rohen Gewalt, am Geiste des Menschen verübt, und sie stehen in Nichts hinter jener äußern Gewaltthätigkeit zurück, mit welcher man einen Wehrlosen überfällt, in Ketten schlägt und ihm dann obendrein wohl gar noch glauben machen will, nun sei er erst ein wahrhaft freier Mensch; ja sie sind um so mehr zu verwerfen und zu verurtheilen, als sie sich gegen Unmündige wenden, welche die höchsten Güter ihres Daseins, ihre Selbstständigkeit und innere Freiheit, noch nicht zu vertheidigen vermögen. Und mit allen diesen Mitteln, mit diesem rein äußerlichen Verfahren, glaubt die Theologie die dem Menschen angeborene verkehrte Richtung seines Willens zu ändern und umzukehren, dem Höhern die Herrschaft über das Niedere zu verschaffen, die verdorbene Menschennatur zu heilen und der ewigen Verdammniß, der sie von Mutterleibe an verfallen ist, zu entreißen.

Das Verfahren der Pädagogik ist ein durchaus entgegengesetztes. Ist der Mensch von Natur für Gutes wie für Böses noch unbestimmt, so kommt es bei der Erziehung lediglich auf die rechte Entwickelung und Leitung der ihm innewohnenden Triebe an und der Weg zur Befreiung und Erlösung des Menschen muß von Innen nach Außen gehen. Die Pädagogik sucht deßhalb die natürlichen Anlagen und Kräfte des Kindes zu selbstständiger Aeußerung und Entfaltung zu bringen, indem sie von dem Natürlichen und Sinnenfälligen, von den Kenntnissen und Erfahrungen ausgeht, die das Kind in seiner Umgebung, in der Natur und im Menschenleben gewonnen hat und baut darauf in einer den wachsenden Kräften des Kindes entsprechenden Weise weiter, immer von dem Bekannten zu dem Unbekannten, von dem Sinnlichen zu dem Uebersinnlichen fortschreitend. Ihr ist nichts mehr zuwider, als jener todte Mechanismus, der das Kind zu vollständiger geistiger Passivität des blinden Annehmens verurtheilt; überall sucht sie das selbstthätige Erkennen der naheliegenden Wahrheiten, das eigene Suchen, Forschen und Denken anzuregen und zu unterstützen, sowie das Vertrauen auf die eigene Kraft zu wecken. Sie wendet sich daher auch nicht ausschließlich oder vorzugsweise an das Gedächtniß und die Phantasie der Kinder, sondern sucht alle Geisteskräfte, das Denken voran, in innerer Uebereinstimmung und Harmonie auszubilden und durch das Verständniß und die Uebung des Verstandenen dem Willen um so kräftigere Impulse zu geben. Sie stellt darum auch nicht die religiöse Bildung einseitig in den Vordergrund und Mittelpunkt aller erziehlichen Thätigkeit, sondern betrachtet dieselbe nur als eine einzige Seite in der Gesammtbildung des Menschen; auch redet sie dem Kinde nicht einen gewissen Glauben auf, sondern überläßt es der eigenen Einsicht des Kindes, sich für das zu entscheiden, was ihm aus innern Gründen glaubwürdig erscheint und seinem individuellen Bedürfnisse entspricht, da der Glaube an die Wahrheit des Selbsterkannten, das mit der eigenen Erfahrung und Vernunft übereinstimmt, ganz von selbst kommt und am stärksten und nachhaltigsten ist. Die Pädagogik verwandelt die äußere Anregung, die sie gibt, nicht zu einem äußern Antriebe, zu einer äußern Bestimmung, sondern bezweckt durch die äußere Anregung nur die freie, von Innen kommende Selbstbestimmung, dergestalt, daß das Kind das Gute selbst als gut und nachahmenswerth erkenne und sich deßhalb (nicht um äußern Lohnes willen 2c.) dafür entscheide; daß es alle seine Triebe, Begierden und Strebungen der Stimme der Vernunft und des Gewissens unterordnen lerne. Und da der Mensch als Geschöpf der Erde zunächst in dieser seiner Heimat Aufgaben zu lösen hat, so will sie auch die Kinder nicht zu einem weltflüchtigen Himmelsbürgerthume, sondern zu einem werkthätigen Erdenbürgerthume bilden, indem sie nicht nur alle Kräfte der Kinder übt und zu einer vernünftigen Thätigkeit anleitet, so daß sie befähigt sind, einst in jedem Lebenskreise ihre Stellung würdig auszufüllen, sondern sie auch in das gesetzmäßige Leben der Natur und in die Lebensgemeinschaft der Menschen einführt und das einzelne Dasein in seinen Aufgaben, Zwecken und Zielen als ein Glied in der zusammenhängenden Kette der Natur- und Menschenwelt auffassen und erkennen lehrt. In der harmonischen Ausbildung aller Geisteskräfte, in der Zusammenstimmung seiner verschiedenen Interessen, sowie in dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und harmonischen Einheit mit der Natur, der vernünftig gestalteten Menschenwelt und des in beiden waltenden göttlichen Geistes — in Natur-, Menschen- und Gotteinigung erblickt die Pädagogik zugleich auch die Bürgschaft des wahren Glückes, der wahren Seligkeit des Menschen, welche schon auf der Erde erreichbar ist und welche in keiner andern Weise auch für ein Jenseits gedacht werden kann.

So stehen sich Theologie und Pädagogik auf Schritt und Tritt gegenüber; die Gegensätze zwischen beiden sind durchaus prinzipieller Art und eben so unvereinbar, wie Wasser und Feuer; selbst ein gegenseitiges Sichgeltenlassen ist unmöglich. Denn bei den Voraussetzungen der Theologie, daß die Menschennatur von Grund aus verderbt sei und nur durch die gläubige Annahme der von der Theologie formulirten „Heilswahrheiten" kurirt werden könne, bei diesen Voraussetzungen sieht sich die Theologie, wenn sie ihre Autorität und damit sich selbst nicht aufgeben will, durchaus genöthigt, ihre Herrschaft auf dem Gebiete der Erziehung mit allen Mitteln um ihrer Selbsterhaltung willen zu behaupten, damit ihr kein Schäflein verloren gehe; sie muß ihre Autorität so früh als möglich geltend zu machen, ihre Herrschaft über die Gemüther und Gewissen so zeitig als möglich anzutreten

suchen, weil sie sonst leichtlich zu spät kommen könnte. Ihre gesammten Ziele und Tendenzen betreffen auch nicht bloß das Gebiet des religiösen Glaubens, sie berühren vielmehr die gesammte Erziehung und damit die Pädagogik in ihrem innersten Wesen, und schon das schließt jedes gegenseitige ruhige Sichgehenlassen aus. Wer uns aber entgegenhalten wollte, daß sich jene Gegensätze nur auf die alte, mittelalterliche Theologie, nicht aber auf die neuere Theologie beziehen ließen, so haben wir dem zu erwidern, einmal, daß die alte Theologie noch aller Orten Geltung hat, die Kirchen beherrscht, oder vielmehr — da kein einziges Laienmitglied der Kirche über die kirchlichen Lehren mitzureden hat, sondern allein die Geistlichen, die Theologen bestimmen, was und wie geglaubt, was und wie gelehrt werden soll — die Kirche thatsächlich selbst ist, dazu noch von den Regierungen gehätschelt, begünstigt und in jeder Weise unterstützt wird; was aber die neuere Theologie anbelangt, so müssen wir zwar zugeben, daß dieselbe in verschiedenen Punkten von der bisherigen Theologie abweicht und daß durch sie verschiedene der herkömmlichen Dogmen einen Grad der Unbestimmtheit erlangt haben, daß man oft kaum mehr weiß, was eigentlich ihr Inhalt ist; aber ein ernster Versuch, mit den bisherigen Grundlagen der Theologie vollständig zu brechen und auf sicherem Grunde einen — freilich vollständigen — Neubau zu unternehmen, ist noch von keiner Seite unternommen worden. Und wenn man die verschiedensten Vertreter der neuern Theologie nur etwas genauer in's Auge faßt, so sind sie nicht geringere Vertheidiger der theologischen Hierarchie, wie die altgläubigen Theologen. Denn trotz alles Liebäugelns und Kokettirens mit der modernen Pädagogik weisen sie derselben doch allenthalben die Thür, wo die Theologie in Frage kommt und sprechen sich allein, den „gebildeten" Theologen, die Befähigung zu, die Grundsätze der religiösen Menschenbildung, sowie die Hülfsmittel und Methode derselben festzustellen, den Religionsunterricht zu überwachen und in „Uebereinstimmung mit der Wissenschaft und mit dem Geiste der Zeit" zu ertheilen, wovon die Pädagogen ja nichts verstehen. Der Geist der alten Theologie hat sich hier glücklich in einige veränderte Formen hinübergerettet, und man versucht zwischen den alten Formeln und der gegenwärtigen Zeitbildung nur ein billiges Abkommen zu treffen.

Am deutlichsten geht das hervor aus der Stellung der Theologie zu den Naturwissenschaften. Man kann die Ergebnisse der letztern nicht aus der Welt schaffen, sie sind von allen Gebildeten anerkannt und unterwühlen mit jedem Tage mehr die Stütze der Theologie. Da gilt es, von dem seeuntüchtig werdenden Schiffe so viel Fracht eines verjährten Wahnes als nur möglich zu retten, und nicht bloß Theologen von der Farbe eines Kurtz, der die heutige Astronomie mit der Lehre der Bibel zu vereinigen gesucht hat, sondern — seit dem Auftreten der Darwin'schen Theorie und ihrer immer allgemeinern Anerkennung durch die Männer vom Fach — namentlich auch Vertreter der neuern Theologie haben hülfreiche Hand angelegt zur „Vermittelung" zwischen Theologie und Glauben einerseits, und den Lehren der Naturwissenschaft anderseits. Wer diese Literatur kennt, der weiß, daß es weiter als bis zu einem bloßen Beriechen der Naturwissenschaft noch nicht gekommen ist; damit aber wird durchaus nichts erreicht. Und wie auf politischem Gebiete zwischen Absolutismus und Demokratie, so auch zwischen Theologie und Naturwissenschaft gibt es keine unglücklichere und undankbarere Rolle, als die eines „Vermittlers", weil dieselbe von keiner Partei anerkannt, von jeder verworfen und verschmäht wird; denn jedem entschiedenen Manne ist ein Ganzer lieber, als ein Halber, dem man niemals recht trauen kann. Oder sollen wir noch an den Protestantenverein erinnern, der, von solchen Vermittlungsversuchen ausgehend, noch heute von den verschiedensten Parteien mit Argwohn betrachtet wird und nur ziemlich geringe Betheiligung und Bedeutung erlangt hat?

Aus den angegebenen Gründen wird die Theologie nie und nimmer mit der Pädagogik sich vertragen können. „Falsche Vermittlungsversuche" (sagt Strauß in seiner Dogmatik) „sind genug gemacht, nur Scheidung der Gegensätze kann weiter führen." Ein Theolog und ein Pädagog können sich niemals in einer Person wahrhaft vermählen. Der Theolog muß, um Pädagog (im Sinne der heutigen pädagogischen Wissenschaft) sein zu können, alle Vorstellungen, Grundsätze, Denkweisen, an die er gekettet und gewöhnt worden ist, wieder verlernen, was gewöhnlich, wie die Ausrottung des Unkrautes, schwerer ist, als das Lernen und Einpflanzen; er muß einen ganz neuen Menschen anziehen und an die Vernunft und die Natur durchweg glauben und ihren Gesetzen folgen lernen, und was ein Pädagog von theologischer Denkweise und Richtung, von theologischen Grundsätzen und Verfahrungsweisen sich angeeignet hat, das verdirbt in ihm den Pädagogen in demselben Maße, in welchem jene Aneignung stattgefunden hat.

Erst dann, wenn die Theologie sich rückhaltlos wird auf den Standpunkt der gesammten heutigen Wissenschaft — der Naturwissenschaft voran — gestellt haben, erst wenn sie einzig der Vernunft folgen und einem voraussetzungslosen Denken huldigen wird (was freilich nichts weiter heißt, als völlig neu geboren werden), erst dann wird die Pädagogik sich mit der Theologie verständigen vermögen, weil Beide dann eine gemeinsame Grundlage haben. So lange aber die Verhältnisse bleiben, wie sie liegen, so lange bleibt der Pädagogik nichts übrig als der Kampf, — der Kampf gegen alle theologische Bevormundung und Beeinflussung der Lehrer, Lehrerbildungsanstalten, Lehrerkonferenzen, Lehrerversammlungen, der Kampf gegen jede theologische Herrschaft, die das Grab aller wahren Pädagogik ist, der Kampf für die Säuberung und Reinhaltung der Pädagogik von allem theologischen Einflusse, der Kampf für eine freie Schule und eine freie Pädagogik.

Und er wird kommen, der Tag, wo der Pädagogik der Sieg zufällt; und er muß kommen, der Tag, wo die Unnatur an der Natur, die Ueber- und Unvernunft an der Vernunft scheitert. Denn Natur und Vernunft sind göttlicher Abkunft und göttlichen Geschlechtes, — und in diesem Zeichen liegt der Sieg?

Die Haus- und Gartenwirthschaft, ihre Bedeutung in der häuslichen Erziehung.

2) Die Gartenwirthschaft.

(Schluß.)

Kann daher auch der Lehrer weniger verwerthet werden, so wird eine Lehrerin um so bessere Dienste leisten. So nehmen wir denn diese, zunächst diese und jene gebildeten Frauen und übertragen den letztern als Ehrenamt die Stelle einer Lehrerin für Jungfrauen und Frauen jeden Standes und Alters.

An langen Winterabenden halten sie Zusammenkunft, und da mag es wohl ganz einfach zugehen. Fern von jedem Schulzwang, jedem dominirenden und subordinirenden Verhalten Seitens der Lehrenden und Lernenden gewähre solch' ein Töchterverein das Bild eines gemüthlichen Zirkels, wie er etwa unter gebildeten Frauen vorkommt. Vornehme Damen, die sonst nicht gerade oft in Gesellschaft mit schlichten Landmädchen und Mägden ꝛc. zu finden sein dürften, mögen, wie schon bemerkt, in der edlen Stellung als Lehrerin und

Wohlthäterin zugleich eine Ehre finden. Es ist auch eine Ehre. Sie machen sich ja verdient um's Wohl ihrer Mitmenschen, um's Wohl einer ganzen spätern Generation. Patentirte Lehrerinnen finden hier ein neues Feld, worauf sie wirken, Viel und Großes wirken können. Wo solche vorhanden, da mag sich die Sache bei allgemeinem Interesse und gutem Willen recht leicht und schön ausführen lassen. Ihnen ist Belehrung durch Wort und That gleich leicht. Welche Wohlthat, wenn auf diese Weise in der einen Stunde ein junges Mädchen diese oder jene Gemüsepflanzen ansäen, ihren Nutzen, ihre Zubereitung als Speise u. s. w. kennen lernt, in der andern Stunde dagegen ein älteres Weib noch geschickt einen gebrochenen Aermel flicken oder einen Strumpf „stückeln" sieht! Sollte das nicht zum Besuche der „Abendstunden" einladen, und wenn dieß der Fall, nicht den Familien eine glücklichere Zukunft sichern? Freilich muß Alles ungezwungen — fern von jeder sog. „Schulmeisterei" — recht gemüthlich zugehen.

Wo keine Lehrerin vorhanden, da mögen geeignete Frauen, von den Lehrern angespornt und unterstützt, sich zu derartigen Besprechungen einfinden. Es braucht ja keine gelehrten Vorträge, es braucht nur mütterliche Winke und Belehrungen, verbunden mit Handarbeiten und mitunter wohl auch gewürzt durch ein heiteres Gespräch als Intermezzo. —

Einen Unterrichtsplan hier zu geben, wäre eben so unbescheiden als verfrüht. „Haus- und Gartenwirthschaft" sei die Parole der Theilnehmerinnen. Wer nun darüber rede, in welcher Form die Belehrung geschehe, es mag Alles gut genug sein, sobald es nützt, sobald es zur Besserung beiträgt.

Es ist allerdings zu bedauern, daß es zur Stunde noch an einschlagender Lektüre, einem Haushaltungsbuch für Mütter (ähnlich dem landwirthschaftlichen Lesebuch von Tschudi, dem Jeder seine vollste Anerkennung, dessen Verfasser den innigsten Dank zollen muß) fehlt; solche würde die große Aufgabe viel erleichtern helfen. Es sind allerdings schon viel Bücher (namentlich Zeitschriften) über diesen Gegenstand, wie über eng damit verwandte Gebiete erschienen; die mir bekannten sind aber für unser Volk theils zu theuer, theils allzu einseitig und für unser Bedürfniß durchaus nicht passend. Die Modejournale, Kochbücher und all' die „fleißigen Hausmütterchen" — sie sind für Diejenigen geschrieben, die sie eben zu kaufen vermögen; unsern unbemittelten Müttern bleiben sie ewig fremd. Ist nirgends eine kundige und wohlthätige Hand, die hier ein allgemeines Bedürfniß befriedigen und namentlich das Wohl der ärmern Klasse fördern könnte? —

Diese Andeutungen mögen genügen. Wenn es mir gelungen, bei den Lesern jene Theilnahme für unsere ärmere Volksklasse zu erwecken, deren sie so sehr bedarf, dann werden sich bald auch noch fernere Mittel und Wege geben, durch welche nach und nach all' die angeführten Uebelstände können gehoben werden. =r.

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsrathsverhandlungen. Der vom Sekundarschulverein neu gewährleisteten Sekundarschule zu Fraubrunnen wird der gesetzliche Staatsbeitrag auf eine neue sechsjährige Periode zugesichert.

Die sofortige Eröffnung der Sekundarschule zu Tramlingen wird bewilligt, da jedoch die Staatsgarantie für eine zweiklassige Sekundarschule ausgesprochen worden, so fällt dieselbe dahin, wenn bis im Herbst die zweite Lehrstelle nicht besetzt wird.

— In der Nacht vom 16. auf den 17. Mai verstarb nach langer Krankheit der Vorsteher der Realabtheilung der Berner Kantonsschule, Hr. Christener, im hohen Alter von circa 70 Jahren. Kurze Zeit vorher hatte ihm der Regierungsrath auf sein Begehren die Entlassung von seiner Stelle unter Verdankung seiner treuen und vieljährigen Dienste ertheilt, unter gleichzeitiger Aussetzung eines Ruhegehaltes.

— Nach einer Korrespondenz der „Tagespost" behandelte eine den 18. Mai in Arch abgehaltene Versammlung der Lehrer des Amtes Büren und des solothurnischen Lehrervereins vom Buchegggberg die zwei Fragen der Lehrerbildung und der gefallenen Bundesrevision. Der Korrespondent berichtet über die Verhandlungen wesentlich Folgendes:

In der Lehrerbildungsfrage gingen die Ansichten dahin, daß, um den gesteigerten Forderungen des sozialen Lebens entsprechen zu können, die Bildung des Lehrers wissenschaftlicher und tiefer werden müsse, als bisher, damit er fähig sei, das weite Gebiet der Kulturbestrebungen der Gegenwart im Zusammenhang zu überschauen und die Volksbildung als Fundament derselben betrachten lerne. Als Mittel hiezu wurden von der Mehrheit bezeichnet: Beibehaltung der Seminarien, aber höhere Forderungen beim Eintritt in dasselbe, Anstellung praktisch erfahrener, wissenschaftlich gebildeter Fachmänner als Seminarlehrer, Beschränkung der Macht des Seminardirektors, Abschaffung des Konvikts im dritten Bildungsjahr, Errichtung einer pädagogischen Abtheilung an der Berner Hochschule mit den nöthigen Lehrkräften und Lehrmitteln durch den Staat, namentlich für Lehrer an den obersten Klassen mehrklassiger Primarschulen und für Sekundarlehrer bestimmt. Die Minderheit aber vertheidigte die Schöpfung von Realgymnasien, an welchen die Lehrer ihre wissenschaftliche Ausbildung vollenden, und die Errichtung einer einjährigen Berufsschule zur Erlangung der pädagogisch-technischen Lehrkunst.

Der Referent über die gefallene Bundesrevision fand noch einen Ueberblick über die Entwicklung des politischen Lebens der Schweiz, den Grund der Verneinung der Bundesrevision in der mangelhaften Bildung der Volksmassen, im Mangel an bürgerlicher Selbstständigkeit, in der Bevormundung derselben durch den Ultramontanismus. Aber er wies die Lebensfähigkeit der Reformideen schlagend nach und behauptete, daß der ungeheure Aufschwung unserer Verkehrsverhältnisse und die dadurch bewirkten Veränderungen in der bürgerlichen Lebensweise, überhaupt die Fortschritte in Wissenschaft und Technik allein den Durchbruch derselben zur Nothwendigkeit machten. Zum Letztern verhelfe vor Allem aus eine tüchtige Volksbildung, die den schweizerischen Jüngling nicht eher entlasse, bis seine Geistesreife stark genug sei, seine bürgerliche Aufgabe zu durchschauen und in jedem Moment das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Es müsse deßhalb neben gewissenhafter, ein nationales Ziel im Auge haltender Schulführung der Lehrer noch hinausgreifen in das Leben, in Vereinen und Versammlungen und auch hier seine Pflicht thun.

— (Korresp.) Die Versammlung des bernischen Mittelschullehrervereins, Sektion Oberaargau, fand letzten Samstag den 25. Mai im Hotel Guggisberg in Burgdorf statt. Trotz des abscheulichen Wetters war dieselbe so zahlreich besucht wie noch selten; auch mehrere Gäste fanden sich ein. Als erstes Traktandum figurirte das Lebensbild von Emanuel v. Fellenberg, zweiter Theil, vom Hofwyler Veteranen Hrn. Andres in Kirchberg, unter dem bescheidenen Titel: Erinnerungen an Hofwyl mit photographischer Treue gegeben. Es faßte der heutige Vortrag vornehmlich sein Wirken in's Auge, wie der erste seine persönliche Erscheinung, und man sah im Geiste jene heute so leeren, um nicht zu sagen fürchterlichen Räume der ehemaligen Bildungs- und Fortschrittskolonie, von jenen Hunderten jugendlicher Gestalten belebt, die aus verschiedenen

Welttheilen, wie aus den engen Thälern des Heimatkantons zusammenströmend, sich da gleichsam ein Rendez-vous geben auf dem Boden der Kultur und der Freiheit, mächtig angezogen durch den Alten mit seiner hohen ehrwürdigen Gestalt, der im Anfang unseres Jahrhunderts ein größeres Stück Arbeit geliefert, als unsere soziale Weisheit von heute sich träumen läßt und der sein Motto wahr gemacht: „Den Reichen gebricht es selten an Hülfe, steh' du den Armen und Verlassenen bei", zudem es unternehmend, den Reichen durch eine kräftige Geisteskost das Verständniß zu eröffnen über die großen Fragen der Humanität.

Das zweite Traktandum war der „Religionsunterricht auf der Stufe der Mittelschule", illustrirt durch eine im Manuskript vorhandene Sammlung religiöser Lieder verschiedener Epochen und Verfasser, vorherrschend aber neuerer, um den Memorirstoff nach Form und Inhalt den religiösen Bedürfnissen der Gegenwart zugänglich zu machen. Der Referent, Hr. Heuer, wies an der Hand historischer Rückblicke namentlich auf das klassische Griechenland nach, daß schon damals die Religion mehr gewesen als bloße Morallehre und daß auch heute weder bloße Moral, noch bloßer Dogmatismus dem religiösen Bedürfniß entspreche; er möchte daher, gerade um dem Indifferentismus unserer Tage entgegenzutreten, auf dem Boden der Schule, speziell der Mittelschule durch ethisch faßlichen und fassenden Stoff dem Religionsunterrichte nachhelfen und hält dafür vorliegenden Memorirstoff als geeignet. Die Diskussion, die u. A. auch von Hrn. Pfr. Dür als Gast benutzt wurde, ertheilte sowohl den entwickelten Grundsätzen als dem erwähnten Unternehmen vollen Beifall und Zustimmung. Eine abweichende Meinung zog sich zurück, als die Versicherung gegeben wurde, daß puncto Herausgabe dieser Lieder an kein Obligatorium gedacht werde.

In Hinsicht auf die an der Hauptversammlung in Biel zu berathende Frage der Pensionen und Alterszulagen für bernische Mittellehrer wurde nach kurzer Diskussion, die sich im Anschluß an das Primarschulgesetz auf den Rechtsboden stelle, der Vorstand beauftragt, für ein Referat zu sorgen.

Dieser wurde hierauf nach Austrittserklärung von Hrn. Schütz und nach Ablehnung von Hrn. Wegst neu bestellt aus den HH. Bühler als Präsident, Kronauer als Vizepräsident, und Wyß von Wiedlisbach als Sekretär. Der zweite Akt verlief bei einem vortrefflichen und billigen Mittagessen mit gewohnter Heiterkeit, zu welcher eine Kegelpartie in Guggisbergs gedeckten Hallen nicht wenig beitrug. Als nächster Versammlungsort wurde Langenthal bestimmt.

— Der Vorstand der Kreissynode Oberhasli übermacht uns nachfolgende Anregung:

Samstags den 18. Mai wanderten die Mitglieder der Kreissynode Oberhasli vom Gadmenthal, aus Innertkirchen, Meiringen und vom Hasliberg nach dem Brünig, um nach Anhörung einiger Vorträge an diesem schönen Punkte mit einander einige Stunden der Freude zu genießen. Wer will es einer Schulmeisterseele verargen, wenn sie auch einmal hinausstrebt aus dem gleichförmigen Gang der Dinge in der engen Zelle? — Statt eines langen Berichtes über den Verlauf der Sitzung und der Verhandlungen soll hier bloß ein Traktandum eingehendere Erwähnung finden.

An dem letzthin abgehaltenen Turnkurs in Bern hatte sich auch Lehrer v. Bergen in Meiringen betheiligt und er stattete nun der Kreissynode Bericht über den Verlauf desselben. So weit es sich ohne Veranschaulichung an Turngeräthen thun ließ, gab er uns Aufschluß über die verschiedenen Geräthübungen, führte uns Stabübungen praktisch vor und erwähnte schließlich einige Punkte, die an den Verhandlungsabenden besprochen worden waren. Uns interessirte am meisten die Frage, auf welche Weise die Lehrerinnen am zweckmäßigsten zur Ertheilung des Turnunterrichtes befähigt werden könnten, und diese wurde denn auch eingehender besprochen. Daß sie einer Anleitung zur Ertheilung dieses Unterrichtes eben so gut als die Lehrer bedürfen, konnte keine Frage sein. Es wurde erwähnt, daß von einigen Seiten der Gedanke ausgesprochen worden sei, es könnte vielleicht durch einen besondern Kurs, ähnlich demjenigen für Lehrer, für die turnerische Ausbildung der Lehrerinnen gesorgt werden; allein unsere Versammlung war der Ansicht, daß dadurch die Frage schwerlich gelöst würde, indem ein solcher mit zu vielen Umständlichkeiten verbunden wäre und sich viele Lehrerinnen kaum zum Besuch verstehen würden. Auch die Erwähnung von Lokalkursen unter Leitung von Lehrern wurde nicht vergessen; solche sind aber nur vereinzelt und können unmöglich als einziges Mittel zur Erlangung des oben angeführten Zweckes dienen. Nun soll aber nächsten Herbst am Seminar in Hindelbank ein vierzehntägiger Wiederholungskurs für circa 30 Lehrerinnen abgehalten werden. Wir kennen nun allerdings das Programm für denselben nicht, wissen nicht, ob auch der Turnunterricht berücksichtigt ist. Sollte dieses nicht der Fall sein, so möchten wir eben die Frage in Anregung bringen, ob nicht gerade dieser Wiederholungskurs am geeignetsten wäre, um den fraglichen Gegenstand auf befriedigende Weise zu erledigen, und ob nicht ein angemessener Theil der Zeit diesem Fach gewidmet werden sollte. Wir führen zur Begründung dieser Frage folgende Punkte an: Bei Festsetzung von täglich 1½—2 Stunden für den Turnunterricht würden die 30 Lehrerinnen jedenfalls ziemlich vollständig mit dem für ihre Stufe passenden Stoff und dessen Anordnung bekannt gemacht. Sie sind aber die Vertreterinnen einer Menge von Bezirken, und sie würden sich jedenfalls dann am allerbesten eignen, den Kolleginnen ihres Bezirkes das im Seminar durchgenommene vorzuführen. Solche Lokalkurse hätten dann noch den Vortheil, daß die Lehrerinnen durch Abwechslung im Kommandiren sich eben daran gewöhnten und nachher bei den Schülerinnen nicht in Verlegenheit wären über ihr Auftreten. Wo die Zahl der Lehrerinnen eines Bezirkes zu klein wäre, um gewisse Uebungen mit ihnen selbst auszuführen, da könnte die Kurstheilnehmerin dieselben mit ihren Schülerinnen vorführen; es ist ja nicht gerade nothwendig, daß man die Uebungen selbst alle gemacht habe; wenn nur das Verständniß derselben da ist, so wird sich eine praktische Lehrerin schon zu helfen wissen. — Würden dann in der Folge die aus dem jetzigen Seminar hervorgegangenen Lehrerinnen in ähnlicher Weise fortführen, was die Theilnehmerinnen am Kurs begonnen, so würde, glauben wir, bald überall in der Elementarschule der eben da so wichtige Turnunterricht befriedigend ertheilt werden können. Etwas muß jedenfalls in der Sache geschehen, wenn das Obligatorium für dieses Fach zur Wirklichkeit werden soll. Wir möchten deßhalb die übrigen Kreissynoden ersuchen, diese Frage ebenfalls in ihre Berathungen zu ziehen.

Nachschrift der Redaktion. Wir erlauben uns in Betreff dieser Anregung, die wir als eine vollkommen berechtigte und zeitgemäße betrachten, hoffentlich im Interesse der Abkürzung bezüglicher Verhandlungen eine Notiz. Laut einer Publikation in Nr. 42 des Amtsblattes wird nämlich unter den Lehrgegenständen des Kurses neben Methodik, des Religions-, Sprach-, Rechnen- und Arbeitsunterrichtes und Chorgesang auch das Turnen figuriren, ohne daß dabei bemerkt wäre, in welcher Weise dieses Fach behandelt werden wird. Die ganze Anlage des Kurses erlaubt aber die Annahme, daß dabei wesentlich auch das Methodische und Praktische, wie bei den andern Fächern, berücksichtigt werde, so daß wir fast annehmen zu dürfen glauben, dem oben ausgesprochenen Wunsche sei bereits im Programm des Kurses Rechnung getragen. Immerhin dürfte eine bezügliche Notiz der Tit. Seminardirektion in Hindelbank erwünscht sein, und

würden wir dieselbe eben so gerne aufnehmen, als wir für die Zusendung des gedruckten Unterrichtsplanes der Anstalt dankbar sind.

Zürich. Winterthur hat wieder einmal bewiesen, daß es in Schulsachen an der Spitze marschiren will. Die Einwohnergemeinde hat nämlich in jüngster Zeit mit Einmuth eine Besoldungsaufbesserung von Fr. 500 für jede der 17 Primarlehrerstellen beschlossen, zugleich im Sinne der Rückwirkung des Beschlusses bis 1. Januar 1872. Bis jetzt bezogen die Primarlehrer Winterthurs für die sechs ersten Dienstjahre (überhaupt) Fr. 1800 und stiegen dann allmälig bis und mit dem 18. Dienstjahre auf Fr. 2500. Durch genannte Erhöhung stellt sich nun die Besoldung auf **Fr. 2300—3000.** Die höchste Besoldung werden gegenwärtig sieben Lehrer beziehen; ein achter berechtigt gewesener wurde diesen Frühling mit einer **Jahrespension von Fr. 2000** in einen angenehmen Ruhestand versetzt. — Das sind Handlungen einer Gemeinde, die für sich selbst sprechen und auch zu andern Orten sprechen könnten und möchten, wenn da nicht durchgehends so taube Ohren wären! Wir empfehlen allen Gemeinden, denen die Hebung ihres Schulwesens am Herzen liegt und die den Bildner ihrer Jugend zum wenigsten als existenzberechtigtes Wesen ansehen, das Beispiel von Winterthur: Gebt dem Lehrer, daß er leben kann, und schützt ihn im Alter vor Hunger!

Solothurn. Ueber das neue Primarschulgesetz, welches der Regierungsrath durchberathen hat, berichtet der „Soloth. Landbote" kurz, was folgt.

Das Minimum der Besoldung wurde auf Fr. 800 festgestellt. Der Unterschied zwischen Schulamtskandidaten und definitiv in den Lehrerstand aufgenommenen Lehrern ist abgeschafft.

Der Beginn der Schule wurde auf den Winter festgesetzt, der Schluß auf den Herbst. Es werden dadurch Lehrer und Kinder angespornt, die Zeit der Sommerschule besser auszunützen.

Als Lehrgegenstände neu aufgenommen: Buchhaltung, geometrischer Anschauungsunterricht, Gesundheitslehre und Freiübungen.

Für die Arbeitsschulen bezweckt der neue Entwurf eine bessere Organisation derselben, eine zweckentsprechende Bildung der Lehrerinnen und eine geregeltere Aufsicht.

Die Sonntags- und Abendschulen wurden für den Winter für zwei Mal wöchentlich obligatorisch erklärt. Eine für die Volksbildung wichtige Neuerung.

Betreffs Aufsicht über die Schulen äußert sich der Bericht: Die schwierige Frage über die Aufsicht der Schulen suchten wir auf nachfolgende Weise zu lösen. Das bisherige Institut der Schulinspektoren, wenn auch in geringerer Zahl, wird beibehalten. Nach reiflicher Prüfung und Zurathziehung der Erfahrung anderer Kantone haben wir von einem einheitlichen Kantonalschulinspektorate Umgang genommen. Es könnte in unserm Kanton eine solche Inspektion nie durch eine, sondern nur durch drei oder vier Persönlichkeiten vorgenommen werden, indem die geographische Lage ein einziges einheitliches Inspektorat nicht gestattet. Abgesehen von der Kostspieligkeit würde ein derartiges Inspektorat nichts weniger als eine einheitliche Inspektion herbeiführen. Die geeigneten Persönlichkeiten wären schwierig zu finden und es zeigt die Erfahruug, daß die ausschließliche Beschäftigung mit Schulinspektionen hie und da eine pedantische Richtung hervorruft.

Wir haben es deßhalb vorgezogen, mehr Persönlichkeiten bei der Aufsicht der Schulen zu betheiligen, welche auch in andern Lebenskreisen wirken. Es erwächst dadurch für die Schule der enorme Vortheil, daß das Interesse für die Schule ein allgemeineres wird und daß sie mehr Fühlung mit dem Leben behält.

Dennoch fühlen auch wir das Bedürfniß, daß eine größere Einheit als bis jetzt eintreten soll. Wir suchen diese darin, daß die Lehrer des Lehrerseminars abwechseln und in einer vom Erziehungsdepartement zu bestimmenden Reihenfolge alljährlich eine bestimmte Anzahl Schulen zu besuchen haben, daß sie mit den Inspektoren der verschiedenen Bezirke in Verbindung treten, ihnen Anleitung ertheilen und so den nöthigen Zusammenhang herstellen. Es bildet sich auf diese Weise auch eine sehr wohlthätige Wechselwirkung zwischen der Schule und dem Seminar. Es ist nicht zweckmäßig, wenn das Seminar, ohne die praktischen Wirkungen seiner Erziehungsweise zu beobachten, sich nur auf die Fortbildung im Seminar beschränkt. Es wird das Seminar selbst durch diese Aenderung nur gewinnen können. Es wird ihm auch Gelegenheit gegeben werden, jüngere Lehrer in ihrem Wirkungskreise zu beobachten und ihnen mit Rath an die Hand gehen zu können.

Im gleichen Blatt steht auch schon eine kurze Kritik des Gesetzentwurfes, der folgende Aussetzungen entnommen sind:

Was dem Entwurf theilweise mangelt, sind die Beschlüsse der Oltner Lehrer-Konferenz bezüglich des Lehrerseminars (Muster- oder Seminarübungsschule); der Gemeindeschulkommission, der Schulsynode, der allgemeinen Reformvorschläge und Wünsche. Es ist im Interesse der Schule zu erwarten, daß bei endgültiger Berathung noch davon Notiz genommen wird.

Auch der Besoldungsartikel (§ 49 bis 55) bedarf entschieden einer befriedigenderen, den Verhältnissen mehr Rechnung tragenden Lösung. „Deppis oder nüt", het der Zündhölzlima g'seit. — Was nützt uns das beste Schulgesetz, wenn gerade die intelligenteren Lehrer bei der ersten besten Gelegenheit fahnenflüchtig werden, um sich einen lohnendern Verdienst zu schaffen?

Die Durchschnittsbesoldung nachfolgender Staaten, Naturalleistungen (Logis, Holz, Land), Altersgehaltszulagen, Pensionen 2c. nicht inbegriffen, sei ein ungefährer Maßstab der Lehrerbesoldung.

Freiburg	besoldet	seine	Lehrer	mit	Fr.	500—800
Schwyz	"	"	"	"	"	500—950
Luzern	"	"	"	"	"	650—800
Bern	"	"	"	"	"	600—900
Aargau	"	"	"	"	"	800—900
Baselland	"	"	"	"	"	1000
Neuenburg	"	"	"	"	"	1200—2100
Frankreich	"	"	"	"	"	900
Sachsen	"	"	"	"	"	1200—1800
Steiermark	"	"	"	"	"	1500
Mähren	"	"	"	"	"	1750
Oesterreich	"	"	"	"	"	2000

Durchschnittsbesoldung = Fr. 1132.

Weitere Konsequenzen überlasse jedem Lehrer selbst.

☞ Die von Hrn. **Gull** herausgegebenen **„45 Beschreibungen aus der Naturkunde"**, die wir als eine sehr fleißig geschriebene und werthvolle Gabe des sachkundigen Herrn Verfassers allen Lehrern bestens empfehlen, können auch durch die Redaktion dieses Blattes bezogen werden. Preis 1 Exemplar 80 Rp. Auf 10 Exemplare ein Freiexemplar.

Die Jahresprüfung der Taubstummen in Frienisberg findet statt Donnerstag den 6. Juni nächsthin, von Morgens 8 Uhr an, in Verbindung mit der Feier des 50jährigen Bestandes der Anstalt. Eltern der Zöglinge und Freunde der Anstalt werden zur Theilnahme freundlichst eingeladen.

Frienisberg, den 23. Mai 1872.

Der Vorsteher der Anstalt.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.